



Schulprogramm

Stand: Mai 2013

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	2
1 Einleitung	3
1.1 Aktuelle Situation im Berliner Wedding	3
1.2 Was die Gründer antreibt und ihre Vision	3
2 Schulkultur	5
2.1 Werte	5
2.2 Ziele.....	5
2.3 Leitlinien	6
3 Schulprofil.....	8
3.1 Rhythmisierter Ganztagschulbetrieb.....	8
3.2 Gelebte Mehrsprachigkeit.....	9
3.3 Berufung.....	9
4 Unterrichtsangebot und Lernmethoden.....	10
4.1 Morgenband	10
4.2 Modulares Lernen und Wiederholung	10
Besonderheiten beim Englischlernen.....	11
4.3 Projektarbeit	12
4.4 Interkultureller Unterricht.....	13
4.5 Zukunft	14
4.6 Mittagsband und Tutorengespräche	15
4.7 Herausforderung.....	16
4.8 Assembly	16
4.9 Café	17
5 Familienarbeit.....	18
5.1 Prinzipien unserer Familienarbeit.....	18
5.2 Ziele unserer Familienarbeit.....	18

1 Einleitung

Junge Dichter/innen aus Wedding Schulen haben 2011 am Projekt „Mitte: Ein Kiezverführer“ des Bildungsverbundes Brunnenviertel teilgenommen¹. Zwei der vielen eindrucksvollen Beiträge lassen an dieser Stelle einen Einblick in das jugendliche Leben im Stadtteil zu.

Wedding 65

*Der Wedding ist mein Kiez, mein Revier,
ich kann überall leben, aber ich will's nur hier.
Du willst wissen, warum?
Ja, frag doch nicht so dumm.
Meine Freunde leben alle hier,
im Wedding fühl' ich mich wohl, das sag' ich dir!
Du verstehst nicht, warum ich das sage?
Dann sag ich es dir: Was für eine blöde Frage!
Hier hab' ich meine Gang, meine Sippschaft,
Ich gehe nicht weg von hier, für kein Geld,
denn hier ist meine Welt.
Mein Kiez steht hier,
meine Gang ist bei mir.
Der Wedding bedeutet mir viel, so ist es hier
groß oder klein, es ist scheißegal,
bleib hier, denn das ist deine Wahl.*

Nuray, 13 Jahre, Willy-Brandt-Schule

Mein Kiez

*Mein Kiez sind die Straßenpenner,
die von Pfandflaschen leben
Mein Kiez sind kleine Kinder,
die am Kiosk Kaugummi klauen.
Trotzdem fühle ich mich hier wohl.
Mein Kiez sind meine Nachbarn,
die von Kindergeld leben.
Mein Kiez sind Schwerverbrecher,
die hilflose Jungen verprügeln.
Trotzdem finde ich es hier schön.
Mein Kiez sind die vielen verschiedenen Religionen,
die jeder respektiert.
Mein Kiez sind die vielen Migranten,
die sich integrieren.
Mein Kiez ist die Freude,
die in die Gesichter der Kinder geschrieben ist
Mein Kiez sind die Leute, die ich kenne.
Mein Kiez ist die Unterstützung,
die mir Kraft und Stärke verleiht weiterzumachen.*

Ömer, 15 Jahre, Diesterweg-Gymnasium

1.1 AKTUELLE SITUATION IM BERLINER WEDDING

In Berlin-Wedding werden knapp 40% der Kinder mit Sprachdefiziten eingeschult. Zwei Drittel der Unter-15-Jährigen leben in Hartz-IV-Haushalten. Trotz des staatlichen Bildungs- und Jugendhilfesystems sowie vieler engagierter Akteure endet die Schulkarriere für knapp 30% der Jugendlichen nach 10 Schulbesuchsjahren ohne Abschluss².

1.2 WAS DIE GRÜNDER ANTREIBT UND IHRE VISION

Ab Sommer 2009 waren Stefan Döring und Fiona Brunk in Vollzeit als Teach First Deutschland Fellows an zwei Wedding Ober Schulen tätig, die 2010 zu einer Integrierten Sekundarschule fusionierten. In dieser Zeit coachten sie Jugendliche, gestalteten gemeinsam mit Lehrerinnen und Lehrern Unterricht sowie Wahlpflichtkurse und bereiteten Zusatzangebote vor, die sie eigenständig durchführten. Im Schuljahr 2010/11 waren dies unter anderem je wöchentlich stattfindende

¹ Ingke Brodersen 2011: *Mitte: Ein Kiezverführer*; Hrg: Bildungsverbund Brunnenviertel, S. 7 u. 42

² Regina Sagner 2011: *Bericht zur Kinder- und Jugendarbeit Wedding Zentrum*; Hrg: Bezirksamt Mitte von Berlin Abt. Jugend, Schule, Sport

zweistündige Prüfungsvorbereitungskurse für Mathematik und Englisch. Nach Teilnahme an ihren Kursen zeigten die Jugendlichen große Einsatzbereitschaft: Die Kursteilnehmer/innen steigerten innerhalb von sechs Monaten ihre Punktzahl in Mathe-MSA-Probeklausuren um durchschnittlich 64%.

Was erklärt diesen großen Erfolg der von Stefan Döring und Fiona Brunk angebotenen Kurse? Sie konnten den Teilnehmer/innen drei Dinge zur Verfügung stellen, die Jugendliche aus sozial herausfordernden Umfeldern besonders brauchen:

- ehrliche Wertschätzung und individuelle Unterstützung,
- eine eindeutige Struktur sowie verlässliche Absprachen und
- den Glauben daran, dass jede und jeder die an sie oder ihn gestellten hohen Erwartungen erfüllen und seine Leistungen erheblich verbessern kann.

In der knapp bemessenen Zeit dieses Kurses fokussierten sich Stefan und Fiona vor allem auf die fachliche Ebene. Daher konnte ihr Einfluss und Erfolg nur begrenzt sein. Jedoch wagten sie zu erahnen, wozu die Kursteilnehmer/innen in der Lage gewesen wären, hätten sie oben genannte Grundsätze über die gesamten vier Jahre an einer Oberschule erlebt.

Daraus entstand ihre Vision, dass Schule auch in einem herausfordernden Umfeld gelingen und Jugendliche trotz ungünstigen Startvoraussetzungen in einer innovativen und umsetzungsorientierten Umgebung zu Akteuren bilden kann, die ihr persönliches und berufliches Leben selbstbestimmt gestalten und verantwortungsbewusst am gesellschaftlichen Leben teilnehmen.

2 Schulkultur

Diese Vision liegt sowohl dem Geschäftskonzept von Quinoa als auch dem Schulprogramm zu Grunde.

Das Geschäftskonzept beschreibt alle Maßnahmen, die eine strukturelle Entscheidungs- und finanzielle Tragfähigkeit der Schule fortwährend gewährleisten.

Das Schulprogramm umfasst das gesamte pädagogische Konzept der Integrierten Sekundarschule für die Klassen 7 bis 10 in einem stringenten Dokument. Im Abschnitt Schulkultur werden die Werte definiert, die die Arbeit an der Schule bestimmen. Sie konkretisieren Zielsetzungen und bestimmen die Leitlinien unseres Handelns.

2.1 WERTE

Aus Erfahrungen wie der oben beschriebenen, zahlreichen inspirierenden Gesprächen, Hospitationen an Schulen in verschiedenen Ländern und (Fach)Literatur werden die pädagogischen Grundannahmen abgeleitet:

Jeder Mensch braucht

- **ehrliche Wertschätzung,**
- **verlässliche Eindeutigkeit** sowie
- **herausfordernde Erwartungen** und den **Glauben** an ihn, diese erfüllen zu können, um sich zu einer individuell herausragenden Persönlichkeit zu entwickeln.

Frei nach dem griechischen Philosophen und Gelehrten Platon beschreiben diese Anschauungen, einmal verinnerlicht, jemanden, der sein Leben tugendhaft gestaltet. Das bedeutet:

- **mutig**, im Sinne von entscheidungsfreudig und selbstbewusst „neue Wege“ gehend
- **weise**, im Sinne von reflektiertem Handeln auf Basis von profundem Wissen und eigenen Erfahrungen
- **gemäßigt**, im Sinne von in sich ruhend, tolerant, respektvoll und bescheiden
- **gerecht**, im Sinne von sich einsetzend für Gerechtigkeit zum Wohl der Allgemeinheit
- **ehrlich**, im Sinne von wahrhaftig und sich selbst treu

Diese Tugenden befähigen Menschen, in einer Welt der Umbrüche ihren Platz und ihre Aufgaben zu finden. Erst wenn Schule das Leben junger Menschen im Sinne dieser Tugenden mitgestaltet, erfüllt sie ihre Aufgabe.

2.2 ZIELE

Schule ist Leben. **Lernen in der Schule ist ein Teilprozess**, der besondere Voraussetzungen schafft, um lebenslanges Lernen, selbstbestimmte Lebensgestaltung und die Entwicklung zu einer individuell herausragenden Persönlichkeit zu ermöglichen.

Diese besonderen Voraussetzungen für den weiteren individuellen Lernweg und Entwicklungsprozess, die in den vier Jahren an der Schule geschaffen werden, sind in vier Hauptzielen konkretisiert. **Die Schüler/innen...**

1. ... werden selbstbestimmte Akteure

Sie erkennen ihre eigene Lebenssituation. Dazu gehört, dass sie andere Lebensentwürfe kennen lernen, ihr eigenes Leben dazu in Beziehung setzen und die in ihrem Lebensumfeld an sie gestellten Erwartungen reflektieren. Darauf aufbauend erkennen sie eigene Erwartungen und Wünsche, stellen Bedürfnisse der Umwelt und des Selbst gegenüber und erfassen

eventuelle Widersprüche. Um diese zu überwinden, suchen sie zunächst wertfrei nach Lösungen und sind anschließend in der Lage, diese zu bewerten, sich für einen Lösungsansatz zu entscheiden und ihn umzusetzen.

2. ... engagieren sich gesellschaftlich

Sie sind überzeugt, sich für eine positive Welt engagieren zu können. Hierfür erkennen sie, was in ihrem Umfeld nicht mit ihren Vorstellungen übereinstimmt. Sie wissen um die eigenen Fähigkeiten und Möglichkeiten zu Handeln und prüfen, wie und wofür sie Initiative ergreifen. Sie sind in der Lage, realistische und konstruktive Umsetzungspläne zu erstellen. Auf Grundlage dieser wägen sie ab, ob und wie sie aktiv werden. Wenn die Entscheidung negativ ausfällt, akzeptieren sie, mit der Diskrepanz zur eigenen Wunschvorstellung zu leben.

3. ... erwerben hochwertige fachliche und methodische Kompetenzen

Abhängig vom Lernarrangement beschreiben sie ihr Forscherinteresse bzw. ihre Neugierde oder ermitteln ihren Lernbedarf mittels Kompetenzdiagnose. Auf dieser Grundlage werden individuell anspruchsvolle Gestaltungs- und Lernziele für ein Endprodukt, das von einer Theateraufführung über ein Lernportfolio bis zu einem Test reichen kann, gemeinsam mit ihren Lernbegleitern festgelegt. In einem verbindlichen Zeitrahmen müssen diese erfüllt werden. Um das Ergebnis zu optimieren arbeiten sie verlässlich und kooperativ in ihren Lernfamilien. Am Ende von Klasse 10 verlassen alle Schüler/innen unsere Schule mit einem Schulabschluss.

4. ... gestalten ihren weiteren (Aus-)Bildungsweg erfolgreich

Von der 7. Klasse an werden sie sich ihrer Stärken und Talente durch vielfältige praktische Erfahrungen und deren Reflexion bewusst. Dies erleichtert die Entscheidungsfindung, für welche Berufsausbildung bzw. weiterführenden gymnasialen Bildungsgang sie sich zu Beginn von Klasse 10 bewerben, damit alle unsere Schüler/innen eine Anschlussperspektive nach der Schule haben. Die Nachbetreuung und Evaluation darüber hinaus wird gewährleistet durch eine individuelle Mentorenbetreuung der einzelnen Jugendlichen sowie, daran anschließend, regelmäßig stattfindende Bezugsgruppentreffen, initiiert von Mentoren und ehemaligen Tutoren. Demnach fühlen wir uns insgesamt sieben bis acht Jahre für unsere Schüler/innen verantwortlich³.

2.3 LEITLINIEN

- a. Alles Handeln an unserer Schule basiert auf den oben herausgearbeiteten pädagogischen Grundannahmen. An der Schule herrscht eine Kultur, in der diese Grundannahme von allen Beteiligten gelebt wird. Falls notwendig, wird sie in einem stetigen Entwicklungsprozess eingefordert.
- b. Daraus leitet sich Offenheit für jeden Jugendlichen ab. Unsere Schülerschaft soll die ethnische, religiöse und kulturelle Vielfalt des Stadtteils eins zu eins widerspiegeln.
- c. Neben der Vielfalt spiegelt unsere Schülerschaft jedoch auch die finanzielle und Bildungsarmut im Stadtteil Berlin-Wedding wider. Dementsprechend erheben wir kein Schulgeld, sondern einkommensabhängige Beiträge zum Mittagessen, die sich auch Hartz-IV-EmpfängerInnen leisten können.

³ Diese Zeitspanne ergibt sich aus vier Jahren Schulbesuch bei uns, einem möglichen freiwilligen sozialen oder ökologischen Jahr und/oder dem dreijährigen Anschluss im Gymnasium oder in der Berufsausbildung.

d. Der Fokus liegt auf der Umsetzung von innovativen Konzeptideen:

- einer Pädagogik, die Jugendliche dabei unterstützt, sich zu individuell herausragenden Persönlichkeiten zu entwickeln;
- einer Didaktik, die selbstständiges Lernen für jede/n ermöglicht;
- einer ausbildungsorientierten Familienarbeit, die Eltern oder Familienmitglieder darin fortbildet, ihre Kinder in ihrer Zukunftsgestaltung bestmöglich zu unterstützen;
- einem Personalkonzept, basierend auf einem Präsenzmodell, das dem Personal ermöglicht, die Rolle der Lernbegleiter langfristig und gesund wahrzunehmen.

Dabei werden bewährte nationale und internationale Schulprogramme kombiniert, adaptiert und ergänzt.

- e. Die Tauglichkeit dieser Konzepte wird stets an den oben genannten Zielen gemessen. Über acht Jahre hinweg – von Klasse 7 bis zum erfolgreichen Bestehen des Anschlusses – fühlt sich die Schule⁴ verantwortlich für ihre Schüler/innen. Um währenddessen überprüfen zu können, ob die Schule auf dem richtigen Weg ist, werden geeignete Indikatoren verwendet, die die Qualität aller Maßnahmen im Schulalltag gewährleisten. Das Prinzip der verbindlichen Zielvereinbarungen und der ehrlichen, objektiven Evaluation wird über alle Ebenen hinweg verfolgt. Die Schulleitung, eingesetzt vom Schulträger, handelt nach einer Zielvereinbarung, basierend auf dem Schulprogramm. Personal und Schulleitung einigen sich entsprechend auf Ziele und evaluieren diese; Personal und Schüler ebenso wie Personal und Eltern, Eltern und Schüler, Schüler untereinander.
- f. Die Annahmen und Maßnahmen des Schulprogramms müssen sich Umbrüchen und neuen Anforderungen stellen. Die Schule versteht sich als lernende Institution und daher das Schulprogramm als ein sich entwickelndes.

⁴ Mit „Schule“ ist hier und im Folgenden die Gesamtheit der Jugendlichen, Eltern, des internen und externen Personals, der Schulleitung sowie der Schulträger gemeint.

3 Schulprofil

Die Schule richtet sich an drei wesentlichen Merkmalen aus: Der Ganztagsschulbetrieb ist rhythmisiert strukturiert und basiert auf zwei inhaltlichen Profilsäulen: **Gelebte Mehrsprachigkeit** und **Berufung**. Beide Profile sind aus der Entwicklungsbedarfsanalyse der Schülerklientel entstanden.

3.1 RHYTHMISIERTER GANZTAGSSCHULBETRIEB

Von besonderer Bedeutung ist die klare Tagesstruktur mit immer wieder kehrenden Elementen mit möglichst wenigen Ausnahmen, um Schüler/innen organisatorische Orientierung zu bieten. Ziel ist, dass Lernen dem Tages- & Lernrhythmus von Schüler/innen entgegenkommt.

Zudem gibt der Ganztagsschulbetrieb allen an der Schule Aktiven die nötige Zeit, einen verständnisvollen Umgang miteinander zu entwickeln und trägt maßgeblich zu einem guten Schulklima bei. Die Angebote, die aufgrund des Ganztagsbetriebs gemacht werden können, geben den Schüler/innen wichtige Impulse für eine sinnstiftende und gemeinsame Freizeitgestaltung, so dass individuell und/ oder sozial gefährdende Einstellungen und Verhaltensweisen (wie Langeweile, Desillusionierung, Verwahrlosung, Drogenkonsum, Vandalismus) zu wenig attraktiven Alternativen werden.

Der Ganztagsbetrieb an der Schule sieht wie in der Stundentafel abgebildet aus. Sport verschiebt sich jedes Jahr um einen Tag nach hinten in der Woche. So haben Siebtklässler montags Sport, Achtklässler dienstags, usw. Auch das Fach Zukunft verschiebt sich, so dass jeder Jahrgang an einem anderen Tag dieses Fach hat. So ist es möglich, dass Unternehmen einen Praktikumsplatz über vier Tage die Woche täglich einem anderen Schüler/ einer andere Schülerin für dieselbe Tätigkeit zu Verfügung stellen können.

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag		Freitag
8.00 - 8.10	Ankommen	Ankommen	Ankommen	Ankommen	8.00 - 8.10	Ankommen
8.10 - 8.30	Morgenband	Morgenband	Morgenband	Morgenband	8.10 - 8.20	Morgenband
8.30 - 10.00	Modulares Lernen	Modulares Lernen	Modulares Lernen	Modulares Lernen	8.20 - 9.00	Assembly
10.00 - 10.30	Aktive Pause	Aktive Pause	Aktive Pause	Aktive Pause	9.00 - 10.30	Modulares Lernen
10.30 - 11.30	Interkultureller Unterricht	Projekt	Projekt	Projekt	10.30 - 11.00	Aktive Pause
11.30 - 12.30	Wiederholung				11.00 - 12.00	Interkultureller Unterricht
12.30 - 13.30	Mittagsband	Mittagsband	Mittagsband	Mittagsband	12.00 - 13.00	Mittagsband
13.30 - 14.30	Sport	Zukunft	Projekt	Herausforderung	13.00 - 15.00	Projekt
14.30 - 15.00		Café	Café	Café		
15.00 - 16.00		Zukunft	Projekt	Interkultureller Unterricht		

Abb 1 Stundentafel, Stand Oktober 2012

3.2 GELEBTE MEHRSPRACHIGKEIT

Die überwiegende Mehrheit der Schüler/innen wird die 7. Klasse mit einer „doppelten Halbsprachigkeit“⁵ beginnen, d. h. die Schüler/innen beherrschen weder die deutsche noch ihre Familiensprache auf einem Niveau, welches den Mindeststandards für ihr Alter entspricht. In aller Regel besteht diese doppelte Halbsprachigkeit bis ins Erwachsenenleben fort und verhindert effektiv den Eintritt in ein ertragreiches Berufsleben. Für einen erfolgreichen Schulabschluss und einen sicheren Übergang in eine Ausbildung oder die gymnasiale Oberstufe ist ein gutes bis sehr gutes Beherrschen der deutschen Sprache zwingend erforderlich.

Damit alle Schüler/innen dieses erreichen, ist nicht nur der Deutschunterricht an der Schule auf die speziellen Bedürfnisse von Schüler/innen mit Deutsch als Zweitsprache abgestimmt, sondern es wird insbesondere der Erwerb der deutschen Fachsprache (Fremdwörter und grammatische Konstruktionen) zum wesentlichen Ziel der Projektarbeit (Unterricht in natur- und gesellschaftswissenschaftlichen Fächern) erklärt. Als besonders förderlich für einen dynamischen Umgang mit der deutschen Sprache erweist sich das biografische Theater, in dem die Schüler/innen ihre eigenen Stücke verfassen und darstellen lernen. Ein weiteres Element der Sprachförderung ist das Fach „Interkulturelle Kompetenz“, bestehend aus Sprach- und Kulturunterricht. Ziel des Sprachunterrichts ist der Erwerb einer im eigenen sozialen Umfeld weit verbreiteten Sprache auf einem Niveau, das eine deutliche Steigerung zum Anfangsniveau darstellt. Ziel des Kulturunterrichts ist es, die Jugendlichen in ihrer Auseinandersetzung mit der eigenen Familiengeschichte und ihrer Entwicklung einer individuellen kulturellen Identität in einem multikulturellen Umfeld zu unterstützen. Schüler/innen, deren Familiensprache Deutsch ist, sollen gleichfalls vom Fach Interkulturelle Kompetenz profitieren und sich mit einer Sprache und Kultur vertraut machen, die im Kiez mehrheitlich gesprochen wird. Die Vermittlung einer dritten (Kiez-) Sprache neben Deutsch und Englisch ist wichtig für eine Auseinandersetzung mit der Kultur, die dieser Sprache zu Grunde liegt, und fördert das verständnisvolle Zusammenleben im Stadtteil.

3.3 BERUFUNG

Die gelebte Mehrsprachigkeit bildet in vielerlei Hinsicht das Fundament für die zweite Profilsäule, die Berufung. Auf der einen Seite versteht es die Schule als ihre Berufung, alle ihre Schüler/innen auf einen erfolgreichen Anschluss nach der 10. Klasse vorzubereiten. Das bedeutet auf der anderen Seite, dass die Pädagog/innen, Erzieher/innen, Mentor/innen und Eltern sie dabei unterstützen, zu selbstreflektierten Akteuren in ihrem eigenen Leben und ihrem gesellschaftlichen Umfeld zu werden, indem sie sich alle notwendigen Grundlagen für eine erfolgreiche Berufsausbildung aneignen, die bestenfalls auch Berufung ist. Konkret wird dazu eine umfassende Berufsorientierung ab der siebten Klasse angeboten, die durch eine Berufsfindung - als fester Bestandteil der wöchentlich stattfindenden individuellen Tutorengespräche - bis Klasse zehn begleitet wird. Da Feedback und ein vertrauensvolles Verhältnis zu erwachsenen Lernbegleitenden so entscheidend für den Lernerfolg sind, wird das Tutorensystem ab der 9. Klasse durch ein Mentorenprogramm ergänzt, das den sicheren und zielführenden Übergang zur Ausbildung oder weiterführenden Schule gewährleistet. Bis zu vier Jahre nach der 10. Klasse werden sich unsere Schüler/innen außerdem in regelmäßigen und größer werdenden Abständen in Bezugsgruppen treffen, die ebenfalls von Mentoren begleitet werden.

⁵ Der Begriff der „doppelten Halbsprachigkeit“ wurde geprägt von Karin Babbe, Leiterin der Erika-Mann-Grundschule im Berliner Wedding. Näheres dazu in Babbes Artikel „Inklusive Bildung – Kann sie glücken? Aus 14jähriger Praxis im Berliner Wedding“ (Babbe 2010, S. 69-73).

Unterrichtsangebot und Lernmethoden

Das Unterrichtsangebot ist so zusammengesetzt, dass sowohl Berliner Rahmenlehrplanvorgaben eingehalten als auch die Schulziele erreicht werden und gleichzeitig genug Gestaltungsspielraum für Lernbegleitende verfügbar bleibt.

3.4 MORGENBAND

Die Schule beginnt jeden Morgen um 8 Uhr. Eine Gleitzeit von 10 Minuten erlaubt Klassenlehrer/innen und Schüler/innen, in aller Ruhe in ihrem Klassenverband anzukommen, sich innerlich zu sammeln und alle notwendigen Materialien griffbereit zu organisieren. Die nächsten 20 Minuten wird auf das Ziel hingearbeitet, alle Schüler/innen für ihren Schultag vorzubereiten. Dazu werden die pünktliche Anwesenheit der Schüler/innen sowie die für den Tag nötigen Materialien überprüft. Bei fehlender Abmeldung wird das Sekretariat damit beauftragt, den/die betreffende/n Schüler/in und gegebenenfalls deren Eltern anzurufen und sich freundlich nach ihrem Verbleib zu erkundigen. Das Morgenband hat über seinen organisatorischen Schwerpunkt hinaus die Aufgabe, durch gemeinschaftliche Rituale wie Gesprächsrunden, kleine Gruppenspiele oder das Gratulieren zu Geburtstagen, die Klassengemeinschaft zu stärken. Vorstellbar ist hier beispielsweise das Gesprächsrundenthema „Wissen, was in der Welt los ist“, bei dem tagesaktuelle Ereignisse, die die Jugendlichen bewegen, zur Sprache kommen.

3.5 MODULARES LERNEN UND WIEDERHOLUNG

Wir nutzen für die Pflichtfächer Deutsch, Mathematik und Englisch die Methode des modularen Lernens. Modulares Lernen verstehen wir als „Baukastenlernen“, wobei ein Modul einem Baustein entspricht. Um die Idee des Systems in Mathematik und Deutsch für die Schüler/innen so greifbar wie möglich zu gestalten, befinden sich alle für ein System notwendigen „Bausteine“ bzw. Module in einem „Baukasten“ in Form von Karteikarten, Arbeitsblättern, haptischem Material, CDs und DVDs. Die Zusammensetzung der Baukasteninhalte orientiert sich an den vom Rahmenlehrplan vorgesehenen Leistungsniveaus und Kompetenzstufen der Klassenstufen 3 bis 10, damit die Jugendlichen eventuelle Wissenslücken aus der Grundschule schließen können und gezielt auf den Mittleren Schulabschluss hinarbeiten können. Die Schüler/innen sollen sich beim Bearbeiten der Module nicht an ihrer tatsächlichen Klassenstufe orientieren, sondern nach ihren Fähigkeiten und ihrem Wissensstand richten. So kann eine Schülerin der 7. Klasse im Fach Deutsch Elemente aus dem Baukasten der Klassenstufe 6 bearbeiten, im Fach Mathematik dafür schon mit dem Baukasten der Klassenstufe 8 arbeiten.

Für das modulare Lernen stehen den Schüler/innen einer Jahrgangsstufe jeweils ein Deutschbüro, ein Mathebüro und ein Englischbüro zur Verfügung. In diesen Lernbüros befinden sich alle für das jeweilige Fach nötigen Materialien bzw. Baukastenelemente. Um ausgewogene Gruppen zu gewährleisten, werden zu Beginn des Schuljahres die fünfzig Schüler/innen eines Jahrgangs in drei Gruppen von jeweils fünfzehn bis achtzehn Schüler/innen eingeteilt. Diese Gruppen bleiben für das modulare Lernen und das Fach Wiederholung für das gesamte Jahr und möglicherweise darüber hinaus stabil.

Jede der drei Gruppen arbeitet jeweils eine Woche im Deutschbüro, eine Woche im Mathebüro und eine Woche im Englischbüro. Damit ergibt sich ein Dreiwochenrhythmus, aus dem sich wiederum Folgen ableiten. Zum einen erfordert eine solche Arbeitsweise ein enges Zusammenarbeiten und gemeinsames Planen der Lehrer/innen, die dafür Sorge tragen, dass jedes Thema in einer Woche bzw. zehn Unterrichtseinheiten bearbeitet werden kann. Für die Schüler/innen ermöglicht ein solcher Rhythmus konzentrierte und in sich abgeschlossene Arbeitsphasen sowie die Umsetzung kurzfristiger Lernziele.

Ein neues Thema, oder die Wiederaufnahme und Vertiefung eines bereits begonnenen Themas, wird am Montagmorgen mit einem Input des Lehrers oder der Lehrerin eingeführt. Dieser Input hat nicht nur die Funktion, die Schüler/innen für das Thema zu interessieren und zu begeistern, sondern liefert ihnen die technischen, methodischen und inhaltlichen Grundlagen, die sie zur späteren selbstlerngesteuerten Erarbeitung ihrer Aufgaben brauchen. Diesem Input folgt ein Check-In, der sowohl den Schüler/innen, die ihren Test zunächst selbst auswerten, als auch der Lehrkraft ermöglicht, die individuellen Kompetenzen zu erkennen. Von den Ergebnissen ausgehend bildet die Lehrkraft möglichst leistungsheterogene Kleingruppen bzw. Lernfamilien von drei bis maximal fünf Schüler/innen und legt im Rahmen des Feedbacks am Dienstagmorgen für jeden Schüler und jede Schülerin einen individuellen Lernpfad fest. Dieser Pfad gibt vor, welche Aufgaben bzw. Baukastenelemente in welcher Reihenfolge zu lösen sind. Abgesehen vom Feedback am Dienstagmorgen stehen den Schüler/innen viereinhalb Zeitstunden, bis einschließlich Donnerstag, zur Verfügung, um die für sie ausgewählten Aufgaben zu lösen oder zu bearbeiten. Ziel für jeden Schüler und jede Schülerin ist es, am Ende der Woche für das jeweilige Thema eine höhere Kompetenzstufe erreicht zu haben. Bei Lösungsschwierigkeiten wenden sich die Schüler/innen jeweils an den Jugendlichen in ihrer eigenen Gruppe, der oder die eine Kompetenzstufe weiter ist. Für die Schüler/innen, die jeweils die leistungsstärksten ihrer Gruppe sind, ist die Lehrkraft die erste Ansprechperson. Lehrer oder Lehrerin stehen selbstverständlich auch den anderen Schüler/innen bei Schwierigkeiten zur Seite, falls die Gruppenmitglieder der Schülerin/ des Schülers nicht weiterhelfen können.

Freitagmorgen beginnt für die Schüler/innen mit einer eigenverantwortlichen Wiederholung des von ihnen in den letzten vier Tagen erarbeiteten Stoffs. Darauf aufbauend erarbeitet jeder Schüler und jede Schülerin für sich selbst einen Test, den er oder sie im Fach Wiederholung eineinhalb Wochen später bearbeiten wird. An die eigene Ausarbeitung eines Wiederholungstests schließt eine vom Lehrer oder von der Lehrerin erstellte Lernerfolgskontrolle an, die die unterschiedlichen Kompetenzstufen berücksichtigt und fördert.

Am späten Montagvormittag der Folgewoche wird im Fach Wiederholung zunächst die Lernerfolgskontrolle gemeinsam mit den Schüler/innen ausgewertet, Fehler korrigiert und Lücken gefüllt. In der darauffolgenden Woche bearbeitet jede Schülerin und jeder Schüler den Test, den sie oder er für sich selbst geschrieben hat.

3.5.1 Besonderheiten beim Englischlernen

Genau wie in den Fächern Deutsch und Mathematik wird auch im modularen Englischunterricht auf die Anforderungen des Mittleren Schulabschlusses hingearbeitet. Doch während den gesprochenen und „lebendigen“ Aspekten der deutschen Sprache viel Raum im Biografischen Theater, im Projektunterricht und in der Assembly gegeben wird und so der Modulblock Deutsch in erster Linie für das Beherrschen formaler Strukturen vorgesehen ist, so steht für das Fach Englisch das lebendige Lernen der Sprache auch im Modulunterricht im Vordergrund. Konkret werden die Fähigkeiten Lesen, Schreiben, Hören und Sprechen innerhalb von „Themenschirmen“ erprobt, gefestigt und verbessert. In einem Themenschirm „Familie“ beispielsweise können diese vier Schlüsselfähigkeiten anhand eines „task based approach“ geübt werden. Dieser Ansatz besteht aus einem Miniprojekt, an dessen Ende ein von den Schüler/innen erarbeitetes Produkt steht (z.B. eine zweiminütige Videoaufnahme, ein Telefonat oder Chat über Skype). Die Woche beginnt demnach mit einer Lehrerpräsentation eines Beispielprojekts, das am Ende der Woche von den Schüler/innen vorgestellt werden soll. Auf diese Weise werden die Schüler/innen maximal aktiviert darüber nachzudenken, welche Informationen und welches Wissen sie für das jeweilige Projekt benötigen und welche Fragen sie dafür der Lehrkraft stellen müssen bzw. wie und wo sie die Antworten in alternativen Quellen finden. Ergänzend zu diesen Miniprojekten findet auf möglichst spielerische Weise, z.B. in Form von „communication games“, Vokabel- und Grammatiktrai-

ning statt. Für die Klassenstufen 9 und 10 ist vorstellbar und erstrebenswert, die englische Sprache zusätzlich in den Theaterunterricht zu integrieren.

3.5.2 Abgleich mit Rahmenlehrplan

Insgesamt werden Deutsch und Mathematik je 13 Wochen zu zehn Unterrichtseinheiten im Modularen Lernen gelehrt, was insgesamt 130 Jahresschulstunden ergibt. Zuzüglich der Wiederholungsstunden sind die Anforderungen des Rahmenlehrplans, 144 Jahresschulstunden je Hauptfach zu unterrichten, übererfüllt⁶. Englisch findet in neun Wochen zu zehn Unterrichtseinheiten statt. Die Wiederholungsstunden ergänzen den Umfang und decken somit das Unterrichtssoll des Rahmenlehrplans von 108 Jahresschulstunden ab.

3.6 PROJEKTARBEIT

Die Fachgruppen Naturwissenschaften (Biologie, Physik und Chemie), Gesellschaftswissenschaften (Geografie und Geschichte), Kreativität (Kunst und Musik), sowie Weltbürgerkunde (Ethik und Sozialwissenschaften) und biografisches Theater finden in Projektarbeit statt. Drei Wochen lang vertiefen sich die Schüler/innen eines Klassenverbandes in ein Projekt jeweils einer Fachgruppe. Nur biografisches Theater findet sechs zusammenhängende Wochen lang statt.

Jedes Projekt wird sowohl von einem Fachlehrer oder einer Fachlehrerin als auch einem Experten oder einer Expertin begleitet. Die Experten sind häufig extern und arbeiten nur für ein bestimmtes Projekt mit der Schule zusammen. Neben der finanziellen Entlastung für die Schule bietet diese Vorgehensweise einen äußerst bereichernden Input von außen, der insbesondere den Schüler/innen den Blick für Lebens- und Arbeitsmöglichkeiten nach und außerhalb der Schule öffnet.

Der thematische und fachliche Einstieg in ein Projekt wird von Lehrer/in und Expert/in gesteuert. Sie leiten die Schüler/innen dahingehend an, sich selbst in interessenorientierten Gruppen zu organisieren, eine Projektfrage und einen dazu passenden Plan der nötigen Arbeitsschritte zu erarbeiten. Damit werden die Schüler/innen in ihren methodischen und sozialen Kompetenzen bestmöglich gestärkt und in ihren Arbeitsprozessen nach Bedarf motiviert, aber auch gesteuert. Wesentliches Ziel der Projektarbeit, unabhängig vom Fachgebiet, ist zudem der Erwerb der deutschen Fachsprache – siehe dazu 3.2 Berufung.

Je nach Fach und Thema findet ein großer Teil des Projektunterrichts außerhalb der Schule statt. So ist in Weltbürgerkunde das Kennenlernen der Bürgerplattform Wedding/Moabit bereits für die Projektarbeit anvisiert. Ebenso anschaulich und praxisbezogen kann ein Projekt in Zusammenarbeit mit einem der bezirklichen Jugendparlamente sein. Neben den schulischen Leistungen, die von den Kindern und Jugendlichen in der Projektarbeit gefordert werden, bildet sich in der Zusammenarbeit mit den Mitschüler/innen sowie in der Auseinandersetzung mit schulexternen Erfahrungen ein höheres Vermögen für Selbstreflexion und Kommunikationsfähigkeit.

Der Abschluss eines jeden Projekts besteht in der Präsentation der Arbeitsergebnisse, zu der stets die Familien und wenn irgend möglich externe Interessierte eingeladen werden. Diese Endprodukte können verschiedene Formen annehmen: im biografischen Theater gibt es nach sechs Wochen stets eine Aufführung, in den Naturwissenschaften sind Vorführungen von Versuchen und Posterpräsentationen vorstellbar, in Weltbürgerkunde die Vorstellung von bürgerschaftli-

⁶ Beispielsweise muss Deutsch laut Rahmenlehrplan mit vier Wochenstunden unterrichtet werden. Von 36 Schulwochen ausgehend ergibt sich eine Jahresstundenzahl von 4 Wochenstunden x 36 Wochen = 144 Jahresstunden. Entsprechend haben wir für alle weiteren Fächer jeweils die vom Rahmenlehrplan vorgeschriebene Wochenstundenzahl auf 36 Schulwochen hochgerechnet und als zu erreichende Stundenzahl im Schuljahr definiert.

chem Engagement der Schüler/innen im Stadtteil, in Kreativprojekten können Kunstwerke entstehen und im gesellschaftswissenschaftlichen Projekt Ausstellungen oder kurze Referate jedes Teams. Den Präsentationsformen sind zunächst einmal keine Grenzen gesetzt, solange sie verdeutlichen, dass und wie die Schüler/innen zu adäquaten Lösungen ihrer Ausgangsfragestellung gefunden haben.

Ableich mit dem Rahmenlehrplan

Alle Projektfächer erfüllen mit ihrer Stundenanzahl die Anforderungen des Rahmenlehrplans des Landes Berlin. Im Einzelnen ist folgende Aufteilung vorgesehen:

Naturwissenschaftsprojekte finden in Biologie, Chemie und Physik fächerübergreifend über insgesamt elf Wochen hinweg statt. Dies entspricht bei zehn Zeitstunden Projektunterricht wöchentlich 147 Schulstunden pro Schuljahr (Rahmenlehrplananforderung: 144 Jahresschulstunden).

Projekte der Gesellschaftswissenschaften finden in Geschichte und Geographie fächerübergreifend über insgesamt sechs Wochen hinweg statt. Gleiches gilt für Projekte in Weltbürgerkunde, womit die Fächer Ethik und Sozialkunde abgedeckt werden sowie Kreativprojekte in Kunst und Musik.

Der Umfang der Projekte in Gesellschaftswissenschaften, Weltbürgerkunde und Kreativität entspricht jeweils 80 Schulstunden pro Schuljahr. Damit sind die Anforderungen des Rahmenlehrplans an die Lernbereiche Gesellschaftswissenschaften (72 Jahresschulstunden), Ethik (72 Jahresschulstunden) sowie Musik und Kunst (72 Jahresschulstunden) abgedeckt.

Das Projekt Biografisches Theater wird als Profulfach angeboten. Es findet pro Klasse einmal jährlich für insgesamt sechs Wochen statt, d.h. 80 Schulstunden pro Schuljahr.

3.7 INTERKULTURELLER UNTERRICHT

Das Fach Interkulturelle Kompetenz bildet einen weiteren Baustein in der Profilsäule *Gelebte Mehrsprachigkeit*. Die drei Stunden, die dafür im Wochenstundenplan vorgesehen sind, werden sowohl für aktiven Spracherwerb als auch für Kulturunterricht verwendet. Die Sprachen Türkisch, Arabisch und Romani, die die Quinoa-Schule zunächst anbietet, sind dabei wichtige Bestandteile einer Weddinger Sprachkunde. Das heißt, es sind Sprachen, denen neben Deutsch eine hohe Bedeutung beigemessen werden muss, sowohl als Familiensprachen für eine große Anzahl der Weddinger Bewohner/innen wie auch als alltägliche Umgangssprache in öffentlichen Räumen. Unabhängig von der eigenen Familiensprache werden die Schüler/innen die Möglichkeit haben, eine dieser drei Sprachen und die damit verbundenen kulturellen Kontexte zu wählen. Ungeachtet des jeweiligen individuellen kulturellen Hintergrundes der Schüler/innen wird das Beherrschen oder auch nur solide Grundkenntnisse einer neben dem Deutschen in ihrer unmittelbaren Umgebung so dominanten Sprache sie in ihrem Selbstbewusstsein stärken und ihnen klare Vorteile für ihre weitere berufliche und persönliche Laufbahn verschaffen. Dies gilt insbesondere für Schüler/innen, in deren Familien ausschließlich Deutsch gesprochen wird.

Das Ziel des Sprachunterrichts besteht darin, das individuelle Anfangssprachniveau der Schüler/innen signifikant zu heben. Dabei orientiert sich die Schule am europäischen Referenzrahmen. Mit anderen Worten wird der Erwerb einer im eigenen sozialen Umfeld weit verbreiteten Sprache auf höchstmöglichem Niveau angestrebt. Die angestrebte Zweisprachigkeit der Schüler/innen wird ihnen insbesondere in Berufen mit Kundenkontakt große Bewerbungsvorteile bringen. Neben Berufen im Einzelhandel, der Gastronomie und im medizinischen Sektor, in denen rudimentäre Kenntnisse des Türkischen oder Arabischen mitunter ausreichen, werden sich fundierte Sprachkenntnisse beispielsweise für Bewerber/innen im verwaltungstechnischen Bereich auszahlen und selbstverständlich auch für ein Studium von Vorteil sein. Die Schule möchte

ihren Schüler/innen mit der sprachlichen Qualifizierung nicht zuletzt die Chance eröffnen, sich für Stipendien zu bewerben, die ihnen wertvolle Erfahrungen im Ausland ermöglichen.

Moderner, sekularer Unterricht in den Sprachen Türkisch, Arabisch und Romani wird auf didaktisch hohem Niveau von Beginn des Sprachunterrichts an sichergestellt. Aktuell untersucht Quinoa verschiedene Ansätze um einen optimalen Fortschritt in der gewählten Sprache zu gewährleisten. Eine Möglichkeit besteht in der Zusammenarbeit einer qualifizierten Sprachlehrkraft mit einer/m Muttersprachler/in pro Sprache. Die Muttersprachler/innen werden in diesem Training zum methodisch und didaktisch effektiven Unterrichten ihrer Sprachen qualifiziert und von der Sprachlehrkraft fachlich betreut und angeleitet. Zur erfolgreichen Umsetzung dieses Ansatzes würde Quinoa ein didaktisch detailliertes Unterrichtskonzept entwickeln, das den Erwerb solider Grundkenntnisse innerhalb von vier Jahren gewährleistet, unabhängig von der Sprache, auf die es angewandt wird. Parallel zu diesem Ansatz prüft Quinoa aktuell die Qualität und Angebotsbreite verschiedener computerbasierter Sprachlernprogramme wie beispielsweise Rosetta Stone.

Ziel des Kulturunterrichts ist es, die Jugendlichen in ihrer Auseinandersetzung mit der eigenen Familiengeschichte und ihrer Entwicklung einer individuellen kulturellen Identität in einem multikulturellen Umfeld zu unterstützen. In Gruppenarbeit können hier beispielsweise Themen erarbeitet werden, die für die Schüler/innen relevant sind (z.B. Flucht vor einem Konflikt im Heimatland, Krieg, Erfahrungen von Diskriminierung), unabhängig davon, ob sie diese Ereignisse selbst miterlebt haben oder nur aus Erzählungen kennen. Hier bekommen die Schüler/innen den Raum dazu, diese Themen selbstgesteuert aufzuarbeiten, ohne inhaltliche Beeinflussung von außen. Die einzige Vorgabe seitens der Schule ist Faktenbezug, d.h. Aussagen müssen belegt werden, um Vorurteile von Tatsachen unterscheiden zu lernen. Ziel ist eine umfassende Kulturnähe im wörtlichen Sinne: Die Jugendlichen nähern sich bewusst den Kulturen an, von denen sie in ihrem Leben am meisten berührt werden, und bestenfalls darüber hinaus. So werden sie dazu ermutigt und befähigt, sich als selbstbestimmte und reflektierte Akteure in der Gesellschaft zu positionieren.

Um optimale Voraussetzungen für die Bereitschaft der Schüler/innen zu schaffen, eine weitere Sprache zu erlernen bzw. zu vertiefen, wird derzeit ein Zeitkonzept erarbeitet, das die Zugangsvoraussetzungen der Schüler/innen sowie die ideale Umsetzbarkeit der Lerninhalte berücksichtigt.

Abgleich mit dem Rahmenlehrplan

Der Interkulturelle Unterricht wird als Wahlpflichtunterricht angeboten und umfasst wöchentlich drei Zeitstunden. Dies entspricht 144 Unterrichtsstunden pro Schuljahr (Rahmenlehrplananforderung: 126 Jahresschulstunden für das Wahlpflichtfach).

3.8 ZUKUNFT

Die Schule misst sich daran, dass alle Schüler/innen einen Anschluss nach der zehnten Klasse haben und diesen erfolgreich abschließen. Dieses große Ziel ist mit dem Wunsch verbunden, dass die Schüler/innen den Blick dafür schärfen, was sie als ihre eigene Berufung erfahren könnten und, nach Möglichkeit und Eignung, auch zum Beruf machen können. Die Schule integriert in ihren regulären Ablauf eine progressive Berufsorientierung, die stark auf den Erfahrungswerten und der Expertise vom BQN Berlin (Berufliches Qualifizierungsnetzwerk für Migrantinnen und Migranten in Berlin) aufbaut.

Nach einem Leitfaden⁷ vom BQN findet so in der 7. Klasse betrieblicher Erstkontakt in Kleingruppen statt, der Schüler/innen anhand einer eigenen Fragestellung einen ersten konkreten Einblick in die Arbeitswelt bietet. In der 8. Klasse folgt ein Schnupperpraktikum, in der 9. Klasse ein längeres Betriebspraktikum und in der 10. Klasse schließlich ein intensives Bewerbungstraining. Neben der üblichen ein bis drei Wochen pro Schuljahr, die für Praktika zur Verfügung stehen, strebt die Quinoa-Schule über das Jahr hindurch fortlaufende Berufserfahrung an jeweils einem Nachmittag pro Woche an. Auf diese Weise ist es möglich, fortlaufend pro Jahr zwei handwerkliche/technische Betriebe oder soziale/administrative Einrichtungen kennenzulernen. Dabei legt die Schule besonderen Wert auf Service-Learning, auch um das Gespür der Jugendlichen für ihren unmittelbaren gesellschaftlichen Kontext zu schärfen.

An die Praktika schließt sich eine Reflexions- und Dokumentationsphase an. Das angeleitete Reflektieren über die gemachten Erfahrungen ist ein fundamentaler Baustein für alle Schüler/innen auf dem Weg zu einer gut informierten und fundierten Entscheidung über ihre berufliche Zukunft. Das Fach Zukunft wird außerdem ergänzt durch bereits vielfach vorhandene und erprobte Formate verschiedener sozialer Träger, in denen beispielsweise Schüler/innen eine schulinterne Ausbildungsmesse mit Unternehmen organisieren oder Events wie eine Modenschau umsetzen, wobei Schüler/innen praktische Erfahrung in diversen Berufsfeldern wie Veranstaltungsmanagement, Textilwirtschaft und Veranstaltungstechnik sammeln.

Abgleich mit Rahmenlehrplan

Das Fach Zukunft vereint Wirtschaft-Arbeit-Technik und Berufsorientierung und ist in der Stundentafel mit insgesamt zwei Zeitstunden pro Woche vertreten. Daraus resultierenden 96 Unterrichtsstunden pro Schuljahr (Rahmenlehrplananforderung: 72 Jahresschulstunden).

3.9 MITTAGSBAND UND TUTORENGESPRÄCHE

Das Mittagsband mit seinen Tutorengesprächen ist ein äußerst vielseitiges und wichtiges Element im Schulablauf. Von den 60 Minuten Mittagsband stehen jedem Schulmitglied 30 Minuten zum Mittagessen zur Verfügung. Die übrigen 30 Minuten werden aktiv genutzt und mit ganz unterschiedlichen Tätigkeiten gefüllt.

Jeder Schüler und jede Schülerin hat einmal pro Woche 30 Minuten im verbindlichen Tutorengespräch die Zeit, über seinen/ihren individuellen schulischen Fortschritt zu sprechen. Maßgebend hierfür sind die Logbücher der Schüler/innen und das Abgleichen der Zielvereinbarungen mit ihrem Tutor/ihrer Tutorin. Darüber hinaus sollte das Tutorengespräch vor allem ein Vertrauensgespräch sein, in dem der Tutor/ die Tutorin respektvoll und verbindlich ist und der Schüler/ die Schülerin frei und ehrlich ansprechen kann, was ihm oder ihr persönlich und schulisch unter den Nägeln brennt. Diese wöchentliche halbe Stunde bietet nicht zuletzt die Chance im reflektierenden Gespräch Talente und Interessen der Tutanden zu entdecken, die stärkenorientiert in die Schule eingebracht werden können. Die Tutorengespräche sind ein maßgeblicher Beitrag zur unterstützenden Entwicklung der Schüler/innen zu selbstbestimmten Persönlichkeiten im Sinne der Werte der Quinoa-Schule.

Abzüglich des Tutorengesprächs bleiben den Schüler/innen an vier Tagen pro Woche 30 Minuten, in denen sie verschiedene Angebote nutzen können. Dazu gehören AGs und Einzeltätigkeiten, die eine aktive Entspannung ermöglichen, wie zum Beispiel Schülergarten, Lesen, Gesellschaftsspiele, Musizieren, Yoga, Schülerfirma, Assemblyteam oder auch das Schülerparlament, in dem die Schüler/innen aktiv die Schule mitgestalten können. Alle AGs erfordern mindestens einen halbjährlichen Einsatz und werden zwei bis drei Mal pro Woche angeboten.

⁷ BQN http://www.bqn-berlin.de/pdf/Bbd_handout_Sept2010_kl.pdf

Die letzte Möglichkeit, wie die zweite Hälfte des Mittagsbandes verbracht werden kann, besteht in Wiedergutmachungsarbeiten von Schüler/innen, die durch gemeinschaftsstörendes Verhalten, wie Zuspätkommen oder mutwillige Sachbeschädigung, aufgefallen sind. Eine Möglichkeit hier ist, dass Schüler/innen den Hausmeister in von ihm festgelegten Aufgaben unterstützen müssen, und das möglichst zeitnah zu ihrem Fehlverhalten sowie bei einer Tätigkeit mit möglichst großem Bezug zum eigenen Fehlverhalten.

Ableich mit Rahmenlehrplan

Die AGs und Tutorengespräche des Mittagsbandes sind Schülerarbeitsstunden und entsprechen 120 Unterrichtsstunden (Rahmenlehrplananforderung: 117 Jahresschulstunden).

3.10 HERAUSFORDERUNG

Eine Stunde pro Woche widmen sich die Schüler/innen einer Herausforderung. Ein Teil der Schüler/innen wird diese Zeit nutzen, um eine Fähigkeit, ein Interesse, oder ein Talent in die Schule einzubringen, zu vertiefen und an andere weiterzugeben. Die Herausforderung findet in Gruppen von mindestens fünf Schüler/innen statt und muss je nach Aktivität zahlenmäßig begrenzt werden. Die Initiatoren einer AG stellen einen Antrag an die Pädagog/innen, der eine Beschreibung der geplanten Tätigkeit, eine Begründung sowie eine Zielsetzung der Gruppe beinhaltet. Ist der Antrag überzeugend und pädagogisch im weitesten Sinne sinnvoll, kann die Umsetzung der Planung eingeleitet werden. Die Möglichkeiten reichen von Break Dance über Rappen, Comic-Zeichnen, Graffiti-Kunst, bis hin zu einem Debattierclub. Auch wenn der Schule bezüglich der Bereitstellung von Räumen und Betreuungspersonen insbesondere für das Nachgehen sportlicher Interessen die Hände gebunden sind, so wird sie versuchen, nach bestem Wissen und Gewissen die Wünsche ihrer Schüler/innen ernst zu nehmen. Das Ziel der Herausforderung ist es, den Schüler/innen Anerkennung für ihre außerschulischen Fähigkeiten zu geben. Diese Anerkennung erfahren sie, wenn sie „Meister ihres Fachs“ werden, Mitschüler/innen auf ihrem Gebiet anleiten oder vor Publikum auftreten.

Für den anderen Teil der Schüler/innen besteht die Herausforderung darin, fachliche Lücken in den Hauptfächern Deutsch, Mathe und Englisch zu schließen. Das heißt, dass Schüler/innen mit Wiederholungsbedarf mit der Unterstützung der Fachlehrer/innen darauf hinarbeiten, diese Zeit im Stundenplan alsbald für ihre außerschulischen Interessen nutzen zu können.

3.11 ASSEMBLY

Die Assembly ist eine wöchentliche Zusammenkunft für die gesamte Schule, die bestenfalls von den Schüler/innen selbst vorbereitet und moderiert wird (siehe Assemblyteam im Mittagsband). Sie hat in erster Linie die Aufgabe, ein Klima für gegenseitige und wohlwollende Anerkennung zu schaffen, in dem allen Anwesenden der Raum geboten wird, individuelle und kollektive Lobe auszusprechen, die aus der Reflexion über die gelungenen und schönen Aspekte der vergangenen Woche entstehen. Daran können sich spontane Beiträge wie Danksagungen angliedern, aber auch geplante Beiträge, wie kurze Auftritte für eine künstlerische Darbietung. Freilich wird hier auch Raum für konstruktive Kritik sein: In dem Format „Speak Your Mind“ können Teilnehmer/innen auf Dinge hinweisen, die ihnen im Schulalltag aufgefallen sind und die sie ändern möchten. Darüber hinaus können Vorbilder zu einer kurzen Vorstellung eingeladen werden, beispielsweise Mitarbeiter/innen aus mit der Schule kooperierenden Unternehmen. Nicht zuletzt hat die Schulleitung in der Assembly die Gelegenheit Ansagen zu machen, die die gesamte Schule betreffen.

3.12 CAFÉ

In der halben Stunde Café können alle Schüler/innen ausspannen. Der Raum, den auch die Eltern für Zusammenkünfte nutzen, wird nach eigenen Wünschen gestaltet. Für Getränke und möglicherweise kleine Snacks sorgen in der Anfangszeit Eltern, später und langfristig kann diese Arbeit eine Schülerfirma übernehmen.

4 Familienarbeit

Ohne die Unterstützung der Eltern und/oder anderer sorgetragender Personen aus dem privaten Umfeld der Schüler/innen ist das Wirken an der Schule nur begrenzt. Es ist ein Herzensanliegen von Quinoa, die Schule für die wichtigsten Bezugspersonen der Schüler/innen zu öffnen und für sie eine Willkommens-Kultur zu etablieren. Dies wird über einen partizipativen und bedarfsgerechten Ansatz in der Eltern- bzw. Familienarbeit erreicht. Als „Eltern“ bzw. „Familien“ sehen wir die Erziehungsberechtigten und faktisch Erziehenden der Jugendlichen. Dies gilt sowohl formal (Inhaber des Sorgerechts) als auch informell (in vielen Familien unserer Zielgruppe übernehmen ältere Geschwister einen Teil der Erziehungsverantwortung für ihre jüngeren Geschwister).

Das ausbildungsorientierte Profil der Familienarbeit stärkt wichtige Bezugspersonen darin, wirksamer Verantwortung für die Gestaltung der Zukunft ihrer Kinder zu übernehmen. Hierfür erarbeiten Lernbegleiter/innen und Eltern gemeinsam einen individuellen Erziehungsvertrag, der die Familiensituation berücksichtigt und in dem die Verantwortlichkeiten für die Entwicklungsbegleitung des Jugendlichen aufgeteilt werden.

4.1 PRINZIPIEN UNSERER FAMILIENARBEIT

Die grundlegenden Leitlinien unserer bedarfsgerechten Familienarbeit übernehmen wir aus dem *Praxisleitfaden der Ausbildungsorientierten Elternarbeit im Jugendmigrationsdienst*⁸: Familienarbeit nimmt das Umfeld der Eltern wahr und schließt diese Informationen in den Beratungsprozess mit ein. „Alle Themen haben ihren Platz – sowohl die Thematik Übergang von Schule in den Beruf als auch persönliche Themen, wie es den Eltern an ihrem Ort, in der eventuell fremden Heimat geht (Ängste, Wünsche, Bedürfnisse), wie sie ihr Gemeinwesen (Schule, Arbeit, Arbeitsagentur) wahrnehmen, wie sie zurechtkommen mit der Erziehung ihrer Kinder und wie sie die gesellschaftlichen Einflüsse verarbeiten und damit umgehen.“

4.2 ZIELE UNSERER FAMILIENARBEIT

Unsere partizipative Schulorganisation ermöglicht Eltern, unsere Schule grundlegend mit zu gestalten.

Die Schule bietet den Familien der Schüler/innen ein Forum, wo sie sich mit oder ohne fachliche Anleitung austauschen können. Dabei nimmt das Familien-Café einen zentralen Stellenwert ein: Es ist ein Raum in der Schule, den die familiären Bezugspersonen mit den Schüler/innen nach eigenen Wünschen gestalten und nutzen können, in dem sie sich untereinander aber auch mit Lernbegleiter/innen austauschen können. Die konkreten Aktivitäten (wie z.B. Projekte, Väter- und Mütterfrühstücke, Diskussionsrunden, Themennachmittage oder auch handwerkliche Ateliers) entstehen idealerweise aus den Ideen und der Initiative der Familien heraus. Die Schule wird bei Bedarf in der Bereitstellung der Organisationsstrukturen behilflich und prinzipiell kooperativ sein. Da viele Eltern die Betreuung kleiner Kinder sicherstellen müssen, kann auch der Möglichkeit einer selbstorganisierten Kinderbetreuung vor Ort Raum gegeben werden. Die Schule sieht ihre Aufgabe vor allem darin, Vertrauen und langfristigen Kontakt zu den Familien der Schü-

⁸ Alle Zitate der folgenden Aufzählung stammen aus: Sorina Miers, Martina Rithaa, et al. 2009: *STARKE ELTERN – STARKE JUGEND! praxisleitfaden Ausbildungsorientierte Elternarbeit*; Hrg.: Bundesarbeitsgemeinschaft Evangelische Jugendsozialarbeit

ler/innen aufzubauen und einen regelmäßigen Austausch zu pflegen. Die Eltern werden darin unterstützt Aktivitäten, die diese Ziele fördern, zu initiieren, anzuleiten oder zu begleiten.

In Abstimmung mit dem Schulpersonal entscheiden die Familien selbst, welche Aspekte des Schullebens sie darüberhinaus mitgestalten möchten. Diese Beteiligung kann vielseitig ausgestaltet werden. Beispiele reichen von der Elternvertretung in der Schulkonferenz über die Zubereitung des Mittagessens bis hin zur Organisation von Veranstaltungen (von Eltern geleitete Elternabende, Schulfeste). Die fortwährende Schulentwicklung und Qualitätssicherung stützt sich ebenfalls auf die Rückmeldungen der familiären Bezugspersonen, die regelmäßig erhoben werden. Im Idealfall die Familienmitglieder der Schülerinnen und Schüler ihre Stärken und Kompetenzen auch in die Unterrichtsangebote der Schule mit ein, wie z.B. Assembly oder interkultureller Unterricht. Die Schule möchte mit den Eltern eine Partnerschaft eingehen, die auf gegenseitigem Respekt und beidseitiger Bereitschaft zu Kommunikation basiert.

Bedarfsgerechte Familienarbeit unterstützt Eltern im Familienalltag.

Die Mitarbeiter/innen der Schule suchen den Austausch mit den Familien an Informationsabenden, bei Exkursionen, aber auch und vor allem in der täglichen Begegnung im Familien-Café. Die Schule ermutigt die Familien zu gemeinsamen Aktivitäten und freut sich über ihr Engagement und Interesse. Den Lernbegleiter/innen ist es wichtig, in ihre pädagogische Arbeit all diejenigen mit einzubeziehen, die für die Entwicklung der Schüler/innen Verantwortung übernehmen. Dazu gehören in jedem Fall die Eltern der Jugendlichen und oft auch andere Familienangehörige wie z.B. ältere Geschwister. Dafür muss vor allem in den Anfangsjahren, bis sich die Willkommens- und Partizipationskultur etabliert hat, viel aufsuchende Arbeit geleistet werden. D.h. Familien, die damit einverstanden sind und einen Bedarf signalisieren, können zu Hause besucht werden und in individuellen Gesprächen sowohl über die Schule selbst als auch über im Stadtteil bestehende Hilfsangebote von Organisationen informiert werden, die beispielsweise Begleitung bei Behördengängen, Übersetzungshilfen, Schuldnerberatungen u.ä. anbieten. Diese aufsuchende Arbeit ist notwendig, um das Bild, das viele Eltern aufgrund eigener Erfahrungen oder Unwissen von Schule haben, grundlegend zu ändern und diese Eltern aktiv zur Teilnahme zu ermutigen.

Eine im April 2013 erschienene Studie über Elternarbeit⁹ bestätigt mit den von ihr herausgestellten Qualitätsmerkmalen die hier vorgestellten Grundlagen und Ziele für die Familienarbeit an der Quinoa-Schule. Dazu gehört die Etablierung einer **Willkommens- und Begegnungskultur** (gefördert u.a. durch das Familiencafé und das Mentorenprogramm), die wiederum auf einer möglichst **vielfältigen und respektvollen Kommunikation** basiert (Informationsabende, regelmäßiger, auch informeller Austausch, Familienbesuche nach Bedarf). Der individuell und gemeinsam ausgearbeitete Erziehungsvertrag, der in die Eltern- und Tutorengespräche einfließt, ist ein Grundbaustein für die **Erziehungs- und Bildungskooperation** zwischen der Schule und den Hauptbezugspersonen der Schüler/innen. Für **die Partizipation der Eltern** und anderer Bezugspersonen schließlich stehen eine ganze Reihe an Möglichkeiten zur Verfügung: Vom Beisteuern handwerklichen oder kulinarischen Geschicks, der Begleitung bei Exkursionen, bis hin zum Engagement als Elternsprecher/innen oder der Entwicklung und Umsetzung eigener dem Schulleben förderlicher Ideen.

Ziel der gesamten Familienarbeit ist es, eine so vertrauensvolle und belastbare Beziehung aufzubauen zwischen der Schule und den wichtigsten familiären Bezugspersonen ihrer Schüler/innen, dass diese Bezugspersonen zum einen den Schulalltag aktiv mitgestalten und zum anderen dem

⁹ Vodafone Stiftung (2013) *Qualitätsmerkmale schulischer Elternarbeit.*

Schulpersonal so sehr vertrauen, dass sie auch schulexterne Unterstützungsangebote, die ihnen vom Schulpersonal empfohlen werden, eigeninitiativ aufsuchen und aktiv nutzen.